



Porträt

Ein Leben für die Liga

Mirza Demirović hat aus der Dortmunder Nordstadtliga eine Institution für Bildung und Teilhabe gemacht. Beides ließ ihn einst selbst über sich hinauswachsen.

Autorin: Ursula Barth-Modreker | Datum: 07.05.2025

Wenn Borussia Dortmund einen Titel gewinnt, drehen die Fans bei ihrem Korso durch die Stadt immer mehrere Ehrenrunden um den Borsigplatz. Hier wurde 1909 der Verein gegründet, am Borsigplatz schlägt das Herz des Fußballs. Wenn die BVB-Fans längst abgereist sind, schlagen die Fußballherzen nur wenige Meter entfernt, am Max-Michallek-Platz, weiter. Im Fußballkäfig mit dem schwarz-gelben Vereinslogo trainieren die Kinder und Jugendlichen der **Nordstadtliga**. Immer mit Herzblut dabei: ihr Koordinator Mirza Demirović.

Der gebürtige Bosnier leitet das Kooperationsprojekt zwischen dem Jugendamt Dortmund, der AWO Streetwork und dem Fan-Projekt Dortmund e. V., das auch von der BVB-Stiftung „Leuchte auf“ unterstützt wird. Es bietet Kindern und Jugendlichen aus dem Dortmunder Norden eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Die Straßenfußballliga, bei der Mädchen und Jungen kostenfrei in selbst organisierten Teams trainieren und gegeneinander antreten, ist in der von sozialen Problemen geprägten Nordstadt eine **beliebte Anlaufstelle**. Alljährlich lockt sie die sagenhafte Zahl von rund 4.000 Teilnehmenden auf die Fußballplätze.

Eine Lebensgeschichte, die Vertrauen schafft

Für Demirović, den die meisten hier beim Vornamen rufen, ist die Leitung der Nordstadtliga nicht irgendein Job. „Es ist ein Way of Life, eine Einstellung“, sagt Mirza. Die Nordstadtliga hat er auf sein Bein tätowiert. Den Dortmunder Norden und seine Menschen kennt der zweifache Vater wie seine Westentasche, jahrelang war er hier als Streetworker unterwegs. Seit 2020 koordinierte er die Nordstadtliga ehrenamtlich, inzwischen ist die Leitung des Teamprojekts mit 65 Ehrenamtlerinnen und Übungsleitern sein Beruf. Die Menschen in der Nordstadt, von denen die meisten einen Migrationshintergrund haben, vertrauen Mirza ihre Kinder nicht ohne Grund an. Er hat für alle ein offenes Ohr, begegnet den Menschen auf Augenhöhe und sprüht nur so vor neuen Ideen. Es ist vor allem aber seine Lebensgeschichte, die bei den Familien **Vertrauen schafft**. Denn es könnte die von einem der Kinder sein, die hier zum Fußballtraining auflaufen.

1994 flüchtet Mirza im Alter von 17 Jahren vor dem Bosnienkrieg nach Dortmund. Von Deutschland weiß er da noch nicht viel, nur den BVB, den kennt er schon seit Kindertagen. Der Bruder eines Onkels, der bereits in Dortmund lebte, hatte ihm Ende der 80er-Jahre einen Wimpel geschenkt, den er

über das Bett in seinem Kinderzimmer hängt. Er war es auch, der Mirzas Familie während des Krieges nach Deutschland einlud und ihr damit vielleicht das Leben rettete.

Vom Glanz des großen Fußballvereins trennen Mirza zu diesem Zeitpunkt jedoch noch Welten. Erst wollen die Behörden den einstigen Gymnasiasten nicht zur Schule gehen lassen. Nur über Umwege und mit der Hilfe einer Lehrerin kann er den Hauptschulabschluss nachholen. Von einer Ausbildung als Energieelektroniker erhofft er sich ein Bleiberecht – vergeblich. Er verlässt auf Drängen der Behörden das Land, verbringt die nächsten neun Jahre alleine in Pittsburgh/USA, wo er studiert und sich mit Nebenjobs über Wasser hält. Als es ihn zurück zu seiner Familie nach Dortmund zieht, wartet die nächste Hürde: Sein interdisziplinäres Studium „Liberal Arts and Science“ wird nicht anerkannt. Also studiert Mirza kurzerhand noch mal, angewandte Sozialwissenschaften an der FH Dortmund.

Sich abgelehnt fühlen, scheitern, wieder aufstehen, weiterkämpfen – diese Erfahrungen haben Mirza geprägt. Sie helfen ihm bei seinem anspruchsvollen Job und im Umgang mit Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. „Vieles vom Negativen, das man selbst erlebt hat, in etwas Positives umwandeln“, so lautet Mirzas Motto. Mit seinem Verein Borussia Dortmund arbeitet Mirza, der als Kind selbst leidenschaftlich gerne auf der Straße kickte, inzwischen intensiv zusammen. Er besucht mit den Kindern der Nordstadtliga Heimspiele, für die der Verein immer Tickets reserviert. Sogar das BVB-Auswärtstrikot durften die jungen Kickerinnen und Kicker vorstellen. Und selbst das Fastenbrechen im Ramadan verlegen sie schon mal ins Stadion, verbunden mit einem Besuch im Lernzentrum.

Überall steckt Bildung drin

Das Ausflugsziel, das Lernzentrum, ist kein Zufall. Denn Mirzas Geschichte erzählt auch vom Aufstieg eines geflüchteten Jugendlichen zum allseits respektierten Sozialarbeiter. Der Weg dorthin führt über die Bildung, das haben ihm seine Eltern, die Akademiker sind, immer wieder eingeschärft. Und Mirza selbst ist das lebende Beispiel dafür, dass man trotz hoher Hürden alles schaffen kann. Deshalb integriert das Team der Nordstadtliga Bildung überall im Fußball-Alltag, wo es nur geht. Darunter Selbstbehauptungs- oder Schwimmkurse für Mädchen, AGs für Sportjournalismus und Creative Writing an Schulen oder Hausaufgabenhilfe. Sogar Vertreterinnen und Vertreter der EU kamen schon auf dem Sportplatz vorbei, um über Europa zu informieren.

In der sich selbst organisierenden Liga lernen die Kinder ganz nebenbei Basisdemokratie und Eigenverantwortung. Fähigkeiten, die sie ihr Leben lang brauchen. „Die Angebote sind immer spielerisch und niederschwellig, dabei ist Fußball nur Mittel zum Zweck. Wir platzieren Themen so, dass die Kinder sich damit auseinandersetzen und gleichzeitig Fußball spielen können“, erklärt Mirza.

Die Nordstadtliga, sie ist so viel mehr als Fußball. Teilhabe ermöglichen, Werte wie Fairness, **Respekt und Teamgeist** vermitteln – das haben sich Mirza und sein Team auf die Fahnen geschrieben. „Ganz oft sehen wir in den Kindern **unentdeckte Potenziale**, die sonst nicht zum Vorschein kommen würden“, sagt Mirza.

Mit seinem Job hat sich Mirza einen Traum erfüllt. „Es war ein langer, harter Weg, aber jetzt arbeite ich hier bei der Nordstadtliga. Ich bin unendlich glücklich und dankbar dafür, dass ich durch meine Aufgabe jungen Menschen ein besseres Leben ermöglichen kann“, sagt Mirza. Manche der Jugendlichen, die er betreut hat, sind inzwischen erwachsen. Eine Familie hat ihren Sohn Mirza genannt.